

BERICHT

2009

Inhaltsverzeichnis

02

Vorwort

02

Vorstand

03

Von und mit und für MigrantInnen:
10 Jahre Integrationsnetz Zug

10

Projekte und weitere Aktivitäten

11

Medienarbeit und Website

14

Kooperationen, Kommissionen
und Anfragen

18

Bilanz und Erfolgsrechnung

19

Ausblick

19

Impressum



Vorwort der Präsidentin

Liebe Mitglieder, liebe UnterstützerInnen, liebe Interessierte

Gerne unterbreiten wir Ihnen den Jahresbericht 2009, der die Grundlage für die Jahresversammlung des Vereins Integrationsnetz Zug vom 15. Juni 2010 bildet. Er legt zuhanden der Vereinsmitglieder Bericht über die Tätigkeiten des Vorstands im Vereinsjahr 2009 ab. Das Projekt ›Facetten des Islam‹ war zweifellos das Projekt-Highlight des vergangenen Vereinsjahrs – Sie erfahren in diesem Jahresbericht und auch auf unserer Website www.integrationsnetz.org mehr dazu. Ausführliches zu all unseren übrigen Tätigkeiten lesen Sie in diesem Bericht, auch deshalb, weil wir dieses Jahr unser zehnjähriges Jubiläum feiern: ein Anlass für uns, um Bilanz zu ziehen. Dagegen sollen am 10. Dezember 2010, anlässlich des Internationalen Menschenrechtstags, das Feiern und der Blick in die Zukunft im Vordergrund stehen – Informationen und Einladung werden rechtzeitig folgen.

Für detaillierte Informationen und Rückmeldungen benützen Sie bitte unsere E-Mail-Adresse: info@integrationsnetz.org.

Herzliche Grüsse
Zug, im Juni 2010

Valentina Smajli, Präsidentin Integrationsnetz Zug

Vorstand

Die (teils langjährigen) Vorstandsmitglieder Marlène Schenk und Sanaz Rahimifar traten per Generalversammlung am 17. Juni 2009 zurück. Als Neumitglied konnte Suliman Mutwakil gewonnen werden, der ursprünglich aus dem Sudan kommt.

Vorstandsmitglieder per 31.12.2009:

Nevzat Altintas
Manuel Gysel
Gisela Hürlimann
Ganga Jey Aratnam
Aslam Mohammed
Suliman Mutwakil
Anamaria Regli-Quevedo
Anu Sivaganesan
Valentina Smajli (zudem neu als Präsidentin)

Unser Vorstandsmitglied Anamaria Regli-Quevedo hatte im 2009 einen besonders schweren Schicksalsschlag zu verschmerzen: Nachdem sie im 2007 schon ihren Mann, der nach langjähriger Krankheit starb, verloren hatte, verunglückte einer ihrer Söhne Ende Oktober 2009 tödlich. Wir möchten auch an dieser Stelle unser herzliches und aufrichtiges Beileid ausdrücken, liebe Anamaria, und dich dabei unterstützen, neuen Lebensmut zu schöpfen.

Von und mit und für MigrantInnen: 10 Jahre Integrationsnetz Zug

2010 feiert unsere Organisation ihr zehnjähriges Bestehen als Verein. Ein kleiner Rückblick ist deshalb angezeigt: Die Wurzeln des Vereins Integrationsnetz liegen im Bestreben, sich gegen die ungerechte Nichteinbürgerung verschiedener aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien stammenden Personen in Baar in den Jahren 1994 und 1995 zu wehren. Im Hinblick auf die kantonalen Gesamterneuerungswahlen von 1998 kam 1997 eine Arbeitsgruppe Integrationspolitik zustande, deren Ziel es war, Migrantinnen und Migranten in die Politik zu bringen und im Kanton Zug das Thema der Integrationspolitik auf die Agenda zu setzen. Mit einer gut besuchten öffentlichen Veranstaltung im Restaurant Bären zum Thema der Integrationsleitbilder, an der Fachleute aus Zürich und Basel-Stadt nebst AkteurInnen aus dem Kanton Zug teilnahmen (siehe Plattform 01 auf unserer Website), trat die Arbeitsgruppe im Herbst 1998 an die Öffentlichkeit.

Bald wurde klar, dass die Arbeitsgruppe auch über die Wahlen und unabhängig von der Parteipolitik hinaus Bestand haben würde. Es setzte eine rund eineinhalb Jahre dauernde Phase ein, in welcher eine gründliche Situations- und Machbarkeitsanalyse durchgeführt wurde, nebst der Evaluation von organisatorischen Formen und Tätigkeitsfeldern. So fanden etwa im Hinblick auf die Verankerung der Zuger Integrationspolitik im Rahmen einer Kommissionstätigkeit, bei der auch integrative migrantische Vereine mitwirken sollten, Gespräche mit dem damaligen Vorsteher der Direktion des Innern, Regierungsrat Peter Bossard, statt. Als erster Meilenstein in ›Diversity Management‹ verpflichtete sich die per 2000 eingesetzte Kommission für Integrationsfragen und gegen Rassismus, drei Kommissionssitze für migrantische Vereinigungen zu reservieren.

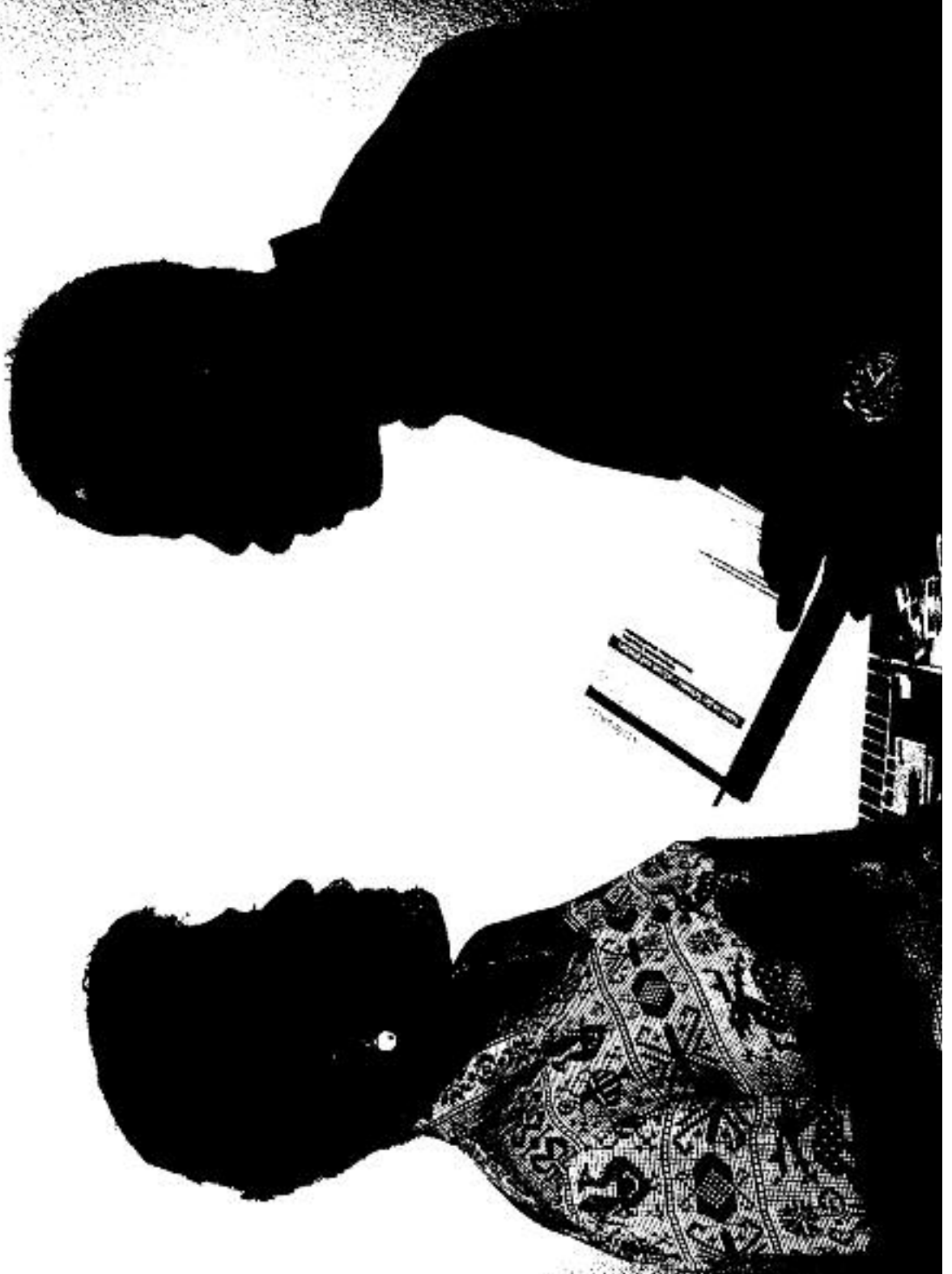
Im Juni 1999 führte unsere Arbeitsgruppe Integrationspolitik eine Veranstaltung im Zuger Casino zum Thema Ausländerparlament durch, an der wir mit verschiedenen Repräsentanten aus MigrantInnenkommissionen und -räten der Schweiz diskutierten. Gleichzeitig lud die Arbeitsgruppe die Vorstände und Präsidien möglichst vieler ausländischer Vereine einmal nach Baar (Lokal des portugiesischen Vereins) und dreimal nach Zug (Doku Zug, Lokal des spanischen Vereins sowie jenes des galizischen Vereins) ein, um zu ergründen, ob eine zukünftige Organisation einen Dachverband für bestehende Vereine bilden könnte. Parallel dazu machte sich eine Statutenkommission, die aus türkischen, kurdischen, aramäischen, spanischen, tamilischen, kosovarischen und schweizerischen VertreterInnen bestand, daran, die Vereinsgründung vorzubereiten. Sowohl innerhalb der Statutenkommission, wie auch anlässlich der Vollversammlungen wurden wir mit erheblichen Spannungen etwa zwischen kurdischen und türkischen und zwischen serbischen und kosovarischen VereinsvertreterInnen konfrontiert. Es kam zu gegenseitigen Anfeindungen und zum Rückzug der einen oder anderen Personen, die in die Konflikte involviert waren. Wir erkannten, dass es drei Arten von migrantischen Vereinigungen gibt: Erstens ausschliesslich an der eigenen ethnisch-kulturellen Identität orientierte und diese stiftende Organisationen; zweitens Organisationen, welche die Geselligkeit und Aktivitäten in den Vordergrund rücken (wie Sportvereine). Drittens integrative Organisationen, die über die ethnischen Grenzen hinaus sich für Chancengleichheit und Grundbefähigung von MigrantInnen sowie gegen Diskriminierungen einsetzen. Letztere Form ist bislang in der Schweiz rar. Nach dem Scheitern des Projekts eines Dachverbandes setzten wir deshalb auf die letztere Form einer migrantischen Vereinigung: auf ein Netzwerk von integrativ gesinnten Personen, die bereit wären, ungeachtet ethnisch-nationaler, politischer und religiöser Differenzen, die Emanzipation von unterprivilegierten MigrantInnen in Zug und der Schweiz zu fördern. In diesem Sinn haben wir stets an die Bildung von weiteren integrativen migrantischen Organisationen und zu mehr Neutralität gegenüber nicht hierzulande stattfindenden ethnischen Konflikten appelliert, im Wissen darum, dass diese geeignet sind, den gegen Benachteiligung und Diskriminierung notwendigen Zusammenhalt und die Solidarität von MigrantInnen untereinander zu gefährden. Dieser konsequent befolgten Linie verdankt das Integrationsnetz eine hohe Glaubwürdigkeit bei den verschiedensten (migrantischen genauso wie einheimischen) Gruppierungen. Für die nötige Ausgewogenheit innerhalb des Vereinsvorstandes verankerten wir zudem auch eine Befristung des Präsidialamtes. Eine weitere emanzipatorische Errungenschaft ist die Tatsache, dass seit 2003 stets Personen mit Migrationshintergrund das Vereinspräsidium bekleidet haben. Genauso wies und weist die grosse Mehrheit der Aktiven in unserem Verein einen

Migrationshintergrund auf. Diese Tatsache legt klar Zeugnis ab, dass wir Integration, Emanzipation und Gleichstellung sowohl als sozialpolitisches Programm in der Durchführung und im Sinn eines Empowerments unserer Mitglieder ernst nehmen. Dies bestätigt auch der Blick auf unsere zahlreichen Projekte, Diskussionsplattformen, Podiumsdiskussionen, auf unsere Ausstellungen und Kooperationen (siehe Website) für Integration sowie gegen Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen.

Ein Zitat aus unserem unter der Leitung unseres damaligen Vorstandsmitglieds Gerhard Dariz erarbeiteten Leitbild: »Unser langfristiges Ziel ist die politisch-rechtliche Integration von Ausländerinnen und Ausländern im Kanton Zug. Besonderes Gewicht legen wir jedoch auch auf die soziale und wirtschaftliche Integration der unterprivilegierten Migrantinnen und Migranten. Dazu gehört auch der Kampf gegen Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit. Wir tolerieren keinerlei rassistisches und diskriminierendes Verhalten – weder von schweizerischen noch von ausländischen Personen.«

Nach diesen Leitsätzen (siehe auch Website) haben wir unser Handeln in den letzten zehn Jahren ausgerichtet. Unserem Grundsatz, wonach wir staatlich, parteipolitisch, konfessionell unabhängig sind und ehrenamtlich arbeiten, sind wir ebenfalls stets treu geblieben. Das gilt auch für den folgenden Leitsatz: »Wir sind kritisch gegenüber jeglichem Nationalismus sowie religiösem Fundamentalismus und fordern alle in der Schweiz lebenden Personen auf, interkulturell zu denken und zu handeln. Insbesondere appellieren wir an alle, die gegenseitigen progressiven Errungenschaften zu würdigen.«

Valentina Smajli











Korab, S

Zuge



Facetten des Islam

Mit diesem breit angelegten Projekt, das uns bis ins 2010 hinein beschäftigt, hat sich das Integrationsnetz zum Ziel gesetzt, Musliminnen und Muslime verschiedenster Facetten miteinander und mit nicht-muslimischen Personen ins Gespräch bringen, als Beitrag zum Abbau gegenseitiger Vorurteile sowie vermehrter Integrationsleistungen für die und von den Muslimen. Das Projekt schloss an unser früheres Projekt ›Islam im Kanton Zug – Integration statt Vorurteile‹ aus dem Jahr 2002 an und bestand aus den folgenden vier Teilprojekten: vier öffentliche Diskussionsplattformen, die zwischen Juni und November in der Stadtbibliothek Zug stattfanden

17. Juni 2009: Inputreferat der pakistanisch-schweizerischen Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin

30. September 2009: Referat und Diskussion zu ›Islam zwischen Stigma und Identität‹ mit dem aus Iran stammenden Soziologen Amir Sheikhzadegan

26. Oktober 2009 zum Thema ›Islam und Integration‹ mit der deutsch-schweizerisch-irakischen Religionswissenschaftlerin Amira Hafner-Al Jabaji

18. November 2009 mit der ursprünglich aus Tunesien stammenden Islamspezialistin und Gymnasiallehrerin Saïda Keller-Messahli, Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam.

Alle Diskussionen wurden von Cilem Didar Toere moderiert. An den Veranstaltungen nahmen je zwischen 30 und 40 Personen teil. Während dieses Zyklus' wurden auch die Texte für die bevorstehende Plakatausstellung vorgestellt und diskutiert und es wurden Inputs und Feedbacks zur geplanten Islam-Charta eingeholt. Die Veranstaltungsprotokolle sind auf unserer Website zu finden.

Podiumsdiskussion zum internationalen Menschenrechtstag, am 10. Dezember 2009, die durch uns inzwischen zur Zuger Tradition geworden ist. Erneut konnten wir im GIBZ ein ›volles Haus‹ begrüßen, das gespannt die von Barbara Gysel moderierte Diskussion zwischen Hawa Duale, Menschenrechtsaktivistin, somalische Frauengruppe Ostschweiz; Khaldoun Dia-Eddine, Fédération islamischer Dachorganisationen in der Schweiz; Valentina Smajli, Präsidentin Integrationsnetz Zug; Walid Tariq Tarnutzer, Ahmadiyya-Bewegung, Vorsteher der Mahmoud-Moschee in Zürich, sowie Damir Skenderovic, Politikwissenschaftler und Experte für Ausgrenzung, Rechtspopulismus und Islamfeindlichkeit mitverfolgte. An diesem Abend wurde auch der Entwurf für eine Zuger Islam-Charta vorgestellt und die ›Vernehmlassung‹ aller interessierten Personen gegeben.

Zuger Islam-Charta 2010: Sie stand seit dem 10. Dezember auch auf unserer Website zur Vernehmlassung. Wir haben bis dato mehrere Rückmeldungen erhalten und es fanden auch ausführliche Gespräche mit interessierten Kreisen statt. Derzeit befinden wir uns in der Phase der Integration dieser Inputs. Die Charta ist auch Thema unserer Veranstaltung vom 9. Juni im Rahmen der Ausstellung ›Hier und Da – Migration ausgestellt‹.

Schliesslich haben wir im Frühling 2010 Weltformat-Plakate mit 10 Sujets zweimal im öffentlichen Raum in den Zuger Gemeinden ausgestellt. An über 150 Orten waren die verschiedenen Statements zu den ›Facetten des Islam‹ für die Einwohnerinnen und Einwohner, für Passantinnen und Passanten zu lesen. Die Statements finden sich auch auf unserer Website.

Weitergeführt wird auch das Projekt Neue ›Heimaten‹-T-Shirts: Das T-Shirt ist ein Zeichen dafür, dass sich unsere Identität aus vielen Identitäten zusammensetzt. Laut dem Bundesamt für Statistik weisen nämlich über 30% der schweizerischen Wohnbevölkerung schon heute einen Migrationshintergrund auf. Die Heimaten-Shirts sind im Duopack erhältlich: Ein Shirt ist in roter, eines in brauner Grundfarbe gehalten. Zusammen ergeben sie eine Einheit: die total 61 Sprachen ›meine Heimat‹ sind auf beide T-Shirt-Varianten aufgeteilt. Sie können auf www.inz.ch oder auf www.heimaten.ch bestellt werden. Dort finden sich auch zusätzliche Informationen zum Projekt.

Medienarbeit und Website 2009

Seit einiger Zeit stehen der Islam und ›die‹ Muslime weit oben auf der politischen Agenda. Schon 2002 hat das INZ eine seriöse Auseinandersetzung unter dem Titel ›Islam im Kanton Zug – Integration statt Vorurteile‹ lanciert, 2009/2010 war bzw. wurde derselbe Themenkreis unter dem Motto ›Facetten des Islam‹ wieder aufgenommen – unabhängig von den momentan laufenden Debatten, die in erster Linie integrationspolitisch bis anhin wenig aktiven Kreisen Profilierungspotential bieten. Mit diversen Beiträgen hat das Integrationsnetz im Vorfeld der Abstimmung zum Minarettverbot Stellung genommen, unter anderem in Leserbriefen (Neue Zuger Zeitung 14.10.2009/31.10.2009). Nach der Abstimmung zum Minarettverbot hat Valentina Smajli (Präsidentin Integrationsnetz) in der Neuen Luzerner Zeitung mit ihrem ausführlichen Interview den moderaten MuslimInnen eine wichtige Stimme gegeben. Im Leserbrief vom 24.12.2009 in der Neuen Luzerner Zeitung haben Anu Sivaganesan und Valentina Smajli darauf hingewiesen, dass zur wirksamen Verhinderung von Zwangsheiraten in der Schweiz (www.zwangsheirat.ch) im Vergleich zu anderen Ländern auf Seite der schweizerischen islamischen Glaubensgemeinschaften nach wie vor Handlungsbedarf besteht.

Auch die Einbürgerungspolitik ist ein Thema, an dem wir dran bleiben. Dass sich dabei die kritische Aufmerksamkeit lohnt, zeigt etwa der wegweisende Regierungsratsentscheid zur Korrektur eines fragwürdigen Beschlusses zur Nicht-Einbürgerung eines behinderten Kindes in einer Zuger Einwohnergemeinde (unser Leserbrief in der Neuen Zuger Zeitung vom 01. Mai 2009).

Als längerfristiges (Medien-) Projekt soll die vom INZ lancierte und gegen Ende 2009 in einer ersten Version veröffentlichte Zuger Islam-Charta auf ein offenes und gleichberechtigtes Zusammenleben zwischen MuslimInnen und Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft im Raum Zug hinwirken. Die Aufschaltung des Charta-Entwurfs auf unserer Website und die Möglichkeit der Rückmeldung per Kontakt-Formular hat eine demokratische und transparente ›Vernehmlassung‹ im Sinn einer offenen Debatte mit allen Interessierten ermöglicht.

Generell haben wir 2009 punkto Internet-Dokumentation einen neuen Standard gesetzt, indem wir die Diskussionsveranstaltungen im Rahmen von ›Facetten des Islam‹ protokolliert und eine Zusammenfassung von Referaten und Diskussion im Nachgang jeweils auf unsere Website gestellt haben. Auf diese Weise wird die INZ-Website immer stärker auch zum Forum der herausfordernden integrationspolitischen Debatten, die wir in Zug und von Zug aus mit Personen aus der ganzen Schweiz führen.

Manuel Gysel

3

Von A wie Alevitentum
über S wie Schiiten
bis Z wie Zaiditinnen –
den einen Islam gibt
es nicht.

Zur Debatte:
www.integrationsnetz.org

FACETTEN
DES
ISLAM

4

Jede Person hat das
Recht, ihre Religion und
ihre weltanschauliche
Überzeugung frei zu
wählen und allein oder
in Gemeinschaft mit
anderen zu bekennen.

Südringstraße 100
20119 Hamburg
www.hafgottentwurf.de

FACETTEN
DES
ISLAM

Beirat Fachleute 'Transkulturelle Prävention und Gesundheitsförderung' des Bundesamts für Gesundheit

Unsere mehrjährige Mitarbeit im Beirat (u.a. mit migrantischen Fachleuten) dieses schweizerischen Programms konnte per April 2009 mit der Herausgabe des wissenschaftlichen Syntheseberichts ›Transkulturelle Prävention und Gesundheitsförderung in der Schweiz: Grundlagen und Empfehlungen‹ erfolgreich abgeschlossen werden. Als besonders wichtig erachte ich persönlich die Schlussfolgerung aus der Zusammenarbeit und dem Bericht, wonach Präventionsarbeit im Migrationsbereich eine Transfer-Aufgabe ist und über den Gesundheitssektor hinausführt. Politische EntscheidungsträgerInnen sind aufgefordert, die transkulturelle Prävention und Gesundheitsförderung in allen politischen Handlungsfeldern aufzunehmen, sei dies in der Gesundheits- oder Bildungspolitik, in der Volkswirtschaft, der Steuerpolitik oder sei dies in Bereichen wie Bauen, Umwelt und Verkehr. Dabei ist auch die Zusammenarbeit mit AkteurInnen aus der Zivilgesellschaft unverzichtbar. Jetzt wird es darum gehen, dass diese Empfehlungen beim Bund, wie vor allem in den Kantonen umgesetzt werden. Das gesamtschweizerische ›Forum für die Integration der Migrantinnen und Migranten‹ (FIMM) hat die Koordination für Workshops zur Verankerung der Empfehlungen übernommen. Wir wünschen dem FIMM dabei viel Erfolg.

Ganga Jey Aratnam

Solidaritätsveranstaltung zum Welt-Aidstag 2009

Letztes Jahr wurde das Integrationsnetz Zug angefragt, sich am Welt-Aidstag 2009 zu beteiligen. Grund für unser Engagement war die Tatsache, dass die Einwanderungsgesellschaft im Gesundheitsbereich nach wie vor ganz spezifischen Herausforderungen steht, welche in den grossen Präventionskampagnen noch viel zu wenig berücksichtigt werden. Gerade im Hinblick auf HIV und Aids sind wir gefordert, interkulturell kompetent zu informieren und migrantische Bedürfnisse mit einzubeziehen. Die gemeinsam von der Aids-Hilfe Zug und Schweiz, Solidarmed, der Asylbrücke und dem Integrationsnetz veranstaltete Solidaritätsveranstaltung fand am 1. Dezember 09 im Burgbachsaal statt. Eine Neuauflage zum Welt-Aidstag 2010 wird derzeit evaluiert.

Ganga Jey Aratnam

Interdepartementale Arbeitsgruppe 'Gemeinsam gegen Gewalt' zu Jugendgewalt

Bereits in unserem Gründungsjahr 2000 waren wir vom damaligen Regierungsrat und Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster angefragt worden, ob wir den Standpunkt einer migrantischen Integrationsorganisation in die damals neu gegründete ›HERMO – Gemeinsam gegen Gewalt‹ einbringen würden. Diese Anfrage wurde im Vorstand kritisch evaluiert, weil wir der Meinung waren, dass zu vieles rund um Migration und Integration einfach an die Polizei delegiert wird und dass die Polizei selber noch zuwenig interkulturell zusammengesetzt ist. Wie war eine solche Zusammenarbeit vereinbar mit unserem Anspruch der kritischen Distanz gegenüber staatlichen Stellen, wie auch für einen anwaltschaftlichen Einsatz für MigrantInnen (siehe unser Leitbild)? Schliesslich überwog die Meinung, dass Jugendgewalt ein derart stark politisch vereinnahmtes Feld darstellt, dass das INZ hier seine Verantwortung übernehmen müsse. Die Tatsache, dass wir neben der Asylbrücke die einzige nicht institutionalisierte und nicht verberuflichte Organisation im Integrationsbereich darstellen, machte uns zuversichtlich, dass wir unsere bisherige kritische Position nicht aufgeben müssten. Darin wurden wir auch von der damaligen Präsidentin der Asylbrücke Zug, Doris Angst, bestärkt, mit Verweis darauf, dass die Asylbrücke ihre Unabhängigkeit trotz wiederholter Kooperation mit der Polizei bewahren konnte.

In der Folge kam es im Rahmen unserer Ausstellung ›Integration heisst ..kultur‹ zu einer durchwegs gelungenen Beteiligung von ›HERMO‹. Dass es uns auch in der Folge gelang, kritische Distanz und Anwaltschaftlichkeit zu bewahren, zeigte sich insbesondere an zwei Fällen: Erstens im Sommer 2002, als die Zuger Polizei auf der Rössliwiese dunkelhäutige Personen auf allfälligen Drogenhandel und –konsum hin kontrollierte, sie wegwies und gegen Asylsuchende Ausgrenzungsverfügungen nach Artikel 13e ANAG erliess. Wir waren von Betroffenen darauf aufmerksam gemacht worden und intervenierten bei Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster wegen des diskriminierenden Charakters dieser vor allem gegen afrikanische Asylsuchende gerichteten Praxis. Letztlich waren unser Eingreifen sowie die Kritik bzw. der Widerstand weiterer AktivistInnen, auch aus dem Umfeld von ›augenauf‹, erfolgreich. Die Polizei liess zukünftig von dieser menschenrechtlich und rechtstaatlich fragwürdigen Praxis wieder ab. Zweitens griffen wir im Dezember 2004 ein, als der junge afrikanische Asylbewerber Souleyman Bah unter bislang nicht vollständig geklärten Umständen in einer Asylunterkunft in Unterägeri durch einen Fenstersturz ums Leben kam. Wir schalteten die Presse ein, führten zusammen mit der Asylbrücke eine Mahnwache mit Demonstration und im Juni 2005 eine Podiumsveranstaltung durch, womit wir zusätzlichen Druck auf eine gründliche Abklärung durch die Behörden erzeugten.

Im April 2008 wurde das Integrationsnetz schliesslich angefragt, ob wir die Leitung des Teilprojekts ›Koordination Prävention‹ übernehmen würden. Wir haben diese Anfrage im Vorstand erneut sorgfältig evaluiert, konnten uns aber aufgrund unserer vergangenen Erfahrungen als kritisch-unabhängige Organisation mit gutem Gewissen zur Teilnahme bzw. Leitung entschliessen. Im Folgenden bereiteten sich Marlène Schenk und Anu Sivaganesan auch unter Bezug zahlreicher wissenschaftlicher Studien zur Jugendgewalt auf dieses Mandat vor. Plötzlich wurde jedoch beschlossen, dass die Leitung des Projekts auf die Direktion des Innern (Sozialamt) und den Verein ›punkto Jugend und Kind‹ übergehen sollte. Diese Änderung löste im Vorstand Erstaunen aus, da wir ja ehrenamtlich zur Leitung bereit gewesen wären, die Verantwortlichen aber eine Lösung mit einer bezahlten Leitung (mittels Leistungsvereinbarung) vorzogen. Im Dienst der Sache erklärten wir uns dann trotzdem bereit, auf Anfrage hin im Teilprojekt ›Respekt‹ mitzuarbeiten.

Wie einseitig der Jugendgewalt-Diskurs verläuft, kann anhand eines Vergleichs aufgezeigt werden: Wenn Buben in der Schule schlechter abschneiden als Mädchen, wie das neuere Bildungsstatistiken durchwegs zeigen, dann wird die Schuld meistens der Schule zugeschoben, etwa mit dem Argument, die Schule sei zu stark ›feminisiert‹. Wenn es jedoch um Jugendgewalt geht, dann werden der Migrationshintergrund von TäterInnen und die Verantwortung ihrer Eltern in den Vordergrund geschoben und der Ruf nach Sippenhaft (Ausschaffungsinitiative!) ertönt. Würde man dieser absurden Logik im zweiten Fall folgen, dann müssten auch im ersten Fall alle Buben-Eltern zur Verantwortung gezogen werden für die schlechten Schulleistungen ihrer Jungen. Fürs INZ steht fest, dass Jugendgewalt nicht monokausal erklärt werden kann, sondern multikausal betrachtet und folglich auch gelöst werden muss. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass bei Jugendgewalt MigrantInnen nicht nur in der Täterschaft, sondern auch als Opfer – vor allem, wenn es sich um Mädchen und junge Frauen handelt – überrepräsentiert sind. Wie vorher erwähnt, werden durch diese einseitige Betrachtungsweise Integrationsprobleme zu oft einfach an die Polizei delegiert, statt dass diese gesellschaftspolitisch gelöst würden.

Das Teilprojekt ›Respekt‹ will die ZugerInnen zu mehr Zivilcourage motivieren. Zu diesem Zweck sollten an Abenden am Wochenende an belebten und damit auch ›heiklen‹ Orten so genannte Respektpatrouillen – gemischte Teams zusammengesetzt aus PolizistInnen in Zivil und Freiwilligen, namentlich solchen mit Migrationshintergrund – zum Einsatz kommen. Geplant war anfänglich ein rein ehrenamtliches Engagement der Freiwilligen. Die TeamkollegInnen mit jugendarbeiterischem und polizeilichem Hintergrund im Teilprojekt zeigten sich jedoch offen für unsere Forderung, das Engagement der Privatpersonen mit einem Stundenlohn von 20 Franken zu honorieren, da gerade MigrantInnen sozioökonomisch oft schlechter gestellt sind. Es gelang uns zudem auch, interessierte MigrantInnen für die Patrouillen zu motivieren und Zivilcourage und Verantwortung zu übernehmen. Damit sollen potenzielle Konflikte im öffentlichen Raum auf friedlichem und auf ›aufklärerischem‹ Weg entschärft werden können, bevor sich diese zuspitzen. Welche Erfahrungen mit diesem Projekt gemacht werden, das per Mai 2010 mit den ersten Respektpatrouillen lanciert worden ist, erfahren Sie im Bericht 2010.

Kommission für Integrationsfragen und gegen Rassismus

Das Integrationsnetz Zug hat im Jahr 2009 an allen drei Sitzungen der Integrationskommission (am 18. März, 30. November und am 17. Dezember – je zwischen 1.5 und 2 Stunden dauernd) teilgenommen. Eine vierte Sitzung war zwar geplant, wurde aber, wie schon 2008, mangels Traktanden nicht durchgeführt. Zudem nahm ich als INZ-Vertreterin auch Einsitz in der Arbeitsgruppe ›AuG Informationsauftrag‹. In der Kommission wurden etwa aktuelle Anpassungen und Entwicklungen im Zusammenhang mit den neuen gesetzlichen Grundlagen diskutiert. In der Kommission waren unter anderem die Programmvereinbarung ›Sprache und Bildung‹, der Informationsauftrag zuhanden der Bevölkerung, die Entwicklung der Zuger Integrationspolitik und die Schaffung eines kantonalen Integrationsgesetzes traktandiert. Über die Arbeitsgruppe Projektprüfung wurden insgesamt 20 Gesuche für Integrationsprojekte behandelt (2008 waren es 32 gewesen). Von den 20 beantragten wurden 13 Projekte zur Unterstützung empfohlen. Ausserdem wurden die zwei im Jahr 2008 eingereichten Motionen aus dem Kantonsrat – zur Einführung eines Integrationsgesetzes und zur Sprachverpflichtung für eine vorzeitige Niederlassung – analysiert und kommentiert. Bei den teilweise kontroversen Diskussionen ist es zentral, dass auch die Perspektiven von MigrantInnen, von kleineren Nonprofit-Organisationen und von Freiwilligen einfließt. Bei der vom Integrationsnetz Zug mitgetragenen Motion zur Sprachverpflichtung für Niedergelassene (›Sprachliche Integration von Ausländerinnen und Ausländern‹) wurde darauf hingewiesen, dass der Fokus nicht nur auf die Erweiterung des Deutschkurses zu legen sei, sondern auf den Kern der Motion. Denn: Innovativ am Zuger Modell ist, die Sprachverpflichtung an die (vorzeitige) Niederlassung anstatt an den Aufenthalt zu koppeln. Zudem verfolgt die Motion das Ziel, dass durch das frühe Anreiz-Schaffen auch die bisher schwer erreichbaren Zielgruppen (etwa Frauen) effektiver erreicht werden können. Ich wurde den Eindruck zuweilen nicht ganz los, dass manches hier (bewusst) falsch verstanden oder verdreht dargestellt wird. Nach zwei Jahrzehnten Integrationspolitik brauchen wir aber nicht ausschliesslich mehr Deutschkurse, die den Löwenanteil aller finanziellen Mittel beanspruchen (rund Fr. 750'000.– von Bund und Kanton über die dreijährige Programmvereinbarung!), sondern effektivere Instrumente, damit die bisherigen Kurse wegen mangelndem Interesse – oder eben wegen fehlenden Anreizen – nicht einfach abgesagt werden müssen und die längerfristig hier lebenden MigrantInnen sich tatsächlich auch mündlich auf einfache Art im Alltag verständigen können.

Anu Sivaganesan

Begleitung und Beratung von migrantischen PolitikerInnen

Das Integrationsnetz Zug hat auch im Jahr 2009 migrantische PolitikerInnen begleitet. Dieses Engagement entspricht unserem am 5. Juli 2006 in Zug durchgeführten, öffentlichen Workshop mit dem Titel: ›Migration und Politik im Kanton Zug – Integration ohne Scheintoleranz und ohne Ignoranz‹. Im 2009 ergab sich auch eine produktive Zusammenarbeit mit der gesamtschweizerischen Gruppe ›Gewählte Stimme der MigrantInnen‹, in welcher sich ParlamentarierInnen mit Migrationshintergrund aus verschiedenen Kantonen und Parteien regelmässig treffen. Ein Hauptanliegen der 2006 zusammen mit Gemeinde- und Kantonsrat Rupan Sivaganesan lancierten nachhaltigen Integrationspolitik ist allerdings nach wie vor noch pendent (siehe auch Bericht aus der Integrationskommission): die von Kantonsrat Sivaganesan und MitunterzeichnerInnen im Mai 2007 eingereichte Motion ›Sprachliche Integration von Ausländerinnen und Ausländern‹ wurde von den zuständigen Behörden noch nicht erledigt. Das Integrationsnetz, das im März 2007 zwei Veranstaltungen zu dieser Thematik (in Luzern zusammen mit dem Polit-Forum Zentralschweiz und in Zug) durchführte, wird auch weiterhin darauf bedacht sein, dass das Anliegen einer echten Chancengleichheit auch dank sprachlicher Integration im Kanton Zug ernst genommen wird.

Unsere Beharrlichkeit und aufmerksame Begleitung ist aber auch punkto Emanzipation und Chancengleichheit von MigrantInnen in politischen Parteien gefordert, zeigt sich doch in der Praxis leider, dass es auch in der Parteipolitik schwer fallen kann, Personen mit einem (unterprivilegierten) migrantischen Hintergrund als gleichwertige politische AkteurInnen in politischen Ämtern und Mandaten zu akzeptieren und Meinungsunterschiede konstruktiv auszutragen. Zweifellos wird das Wahljahr 2010 aufschlussreich dafür sein, wie ernst es die Zuger

Parteien – quer durch das politische Spektrum – mit der Integration und dem Empowerment in ihren eigenen Reihen meinen. Mit Bezug auf unser 2009er-Projekt ›Facetten des Islam‹ lässt sich zudem konstatieren, dass eine politische Partizipation gerade für muslimische MigrantInnen, von denen 90 Prozent keinen Schweizer Pass besitzen (!), in einem direktdemokratischen Land eine besondere Herausforderung darstellt. Dabei sollten wir uns die Debatten und Erfahrungen rund ums Frauenstimmrecht in Erinnerung rufen, bei der es nicht zuletzt darum ging, dass eine unvollständige Demokratie stetig erweitert werden muss und dass die direkt Betroffenen selber mitsprechen und mitentscheiden sollen.

Gisela Hürlimann

Internationaler Tag der Arbeit/Zuger Komitee '1. Mai':

Nachdem der 1. Mai 2008, der auf einen Feiertag gefallen war, einer der wohl erfolgreichsten Zuger Arbeitertage der letzten Jahre war, mit einem grossen Fest mitten auf dem unteren Landsgemeindeplatz inklusive Live-Band, profitierten wir auch am 1. Mai 2009 wieder von Wetterglück, guter Stimmung und perfekter Organisation. Das stand in wohltuendem Kontrast zum traurigen Motto: Der Tag der Arbeit als Tag gegen die Finanz- und Wirtschaftskrise. Das wurde auch in den Reden von Daniel Lampart (Schweizerischer Gewerkschaftsbund), Cédric Wermuth (Juso und SP Schweiz), Erwina Winiger (Alternative-die Grünen Zug), Cristiano Azevedo (Unia Zug) und von Stadtpräsident Dolfi Müller (SP Zug) deutlich, der auch die für finanziell wenig privilegierte MigrantInnen besonders gravierende Wohnungsnot in Zug ansprach. In meiner Rede machte ich darauf aufmerksam, dass die Arbeitslosenquote unter MigrantInnen mit fast 7 Prozent doppelt so hoch war wie unter den SchweizerInnen. Neben einer klaren Antidiskriminierungspraxis braucht es hier vor allem eine bessere berufliche Bildung und Förderung von MigrantInnen. Dass die Sprachkompetenz dabei unabdingbar ist, liegt auf der Hand. Und dass es dabei nicht um Zwang versus Freiheit geht, habe ich ebenfalls verdeutlicht, denn: »Was für eine Freiheit ist denn das, wo man stumm ist, obwohl man reden möchte? Wo man immer bevormundet wird, weil man halt nicht mitsprechen kann?!« Ich hoffe, meine als Appell gemeinte Frage ging im allgemeinen Fest-Trubel nicht unter. Die Integration der ArbeitsmigrantInnen (z.B. Italien, Spanien, Portugal) in die Gewerkschaften ist gelungen. Anders sieht die Bilanz in Bezug auf die ›FlüchtlingsmigrantInnen‹ (z.B. Ex-Jugoslawien, Sri Lanka, Türkei) aus: Hier ist noch viel Integrationsarbeit zu leisten, wobei wir als GewerkschafterInnen auch selbstkritisch den Gründen für diese Defizite nachgehen sollten. Denn gerade Menschen aus Südosteuropa und von ausserhalb Europa her kommend, sind überdurchschnittlich oft nicht nur von Arbeitslosigkeit betroffen, sondern müssen als sogenannte ›Working Pools‹ auch häufiger unter prekäreren Bedingungen arbeiten. Genau aus diesem Grund ist es wichtig, dass Vereine wie das Integrationsnetz, die vor allem unterprivilegierte ausländische ArbeitnehmerInnen repräsentieren, auch weiterhin am Zuger 1. Mai mitwirken.

Valentina Smajli

Bilanz und Erfolgsrechnung**Bilanz**

per 31. Dezember 2009

Aktiven	Betrag in SFr.
Bankkonto ZKB	57'189.95
Mietzinsdepot	900.00
DebitorInnen: Facetten des Islam	9'500.00
Total Aktiven	67'589.95

Passiven

KreditorInnen: Facetten des Islam	11'500.00
Vereinsvermögen per 1. Januar 2009	55'386.50
Erfolgsvortrag	703.45
Total Passiven	67'589.95

Erfolgsrechnung

1. Januar 2009 bis 31. Dezember 2009

Einnahmen	Betrag in SFr.
Projektfinanzierung: Facetten des Islam Teil 1	22'750.00
Heimaten T-Shirt-Projekt	5'560.00
zuginfo.ch 2009	6'500.00
Beiträge Einzelmitglieder	610.00
Beiträge Kollektivmitglieder	500.00
nicht gebundene Spenden	1'400.00
gebundene Spenden Büromiete	1'200.00
Weitere Spenden	450.00
Kollekte	649.90
Bankzinsen	65.10
Total Vereinertrag	39'685.00

Ausgaben

Projekt: Facetten des Islam Teil 1	26'625.00
Heimaten T-Shirt-Projekt	5'892.50
zuginfo.ch 2009	4'118.80
Büromiete Neugasse	1'800.00
Administration	473.00
Bankspesen	49.50
Verrechnungssteuer	22.75
Total Vereinsaufwand	38'981.55
Reingewinn per 31. Dezember 2009	703.45

Ausblick

Im Vereinsjahr 2010/2011 laufen die Fäden unseres zehnjährigen Engagements gleichsam zusammen, unter anderem in der Ausstellung ›Hier und Da – Migration ausgestellt‹, die im Alten Kantonsspital Zug noch bis am 18. Juni gezeigt wird (www.hier-und-da.ch). Die bevorstehenden Zuger Wahlen, wie auch die bald einsetzenden Kampagnen im Hinblick auf die eidgenössischen Wahlen 2011 werden die Migrations- und Integrationspolitik zweifellos wieder ins Zentrum des allgemeinen Interesses rücken. Für eine progressiv-integrative Position, die sich im Interesse der Betroffenen (z.B. sprachliche Integration) jenseits von Populismus (Minarettverbots- und Ausschaffungsinitiative) und jenseits der Tabuisierung (Nationalismus und Fundamentalismus) verortet, ist das keine einfache Ausgangslage. Aber aufrichtiges Engagement war noch selten bequem.

In diesem Sinn laden wir Sie ein, unsere Tätigkeiten auch im neuen Vereinsjahr zu unterstützen. Herzlichen Dank für Ihre bisherige Unterstützung – und wir freuen uns jetzt schon, mit Ihnen am 10. Dezember 2010, dem diesjährigen Menschenrechtstag, unser zehnjähriges Jubiläum feiern zu können.

Für die gemeinsame Zukunft von AusländerInnen und SchweizerInnen

integrationsnetz zug

Postfach
6302 Zug

info@integrationsnetz.org
www.integrationsnetz.org

Impressum

Redaktion: Vorstand Integrationsnetz Zug

Fotos: Foto-Crew Integrationsnetz Zug

Grafik: André Meier und Franziska Kolb, Luzern

Zug/Luzern im Juni 2010